

Ungarische Schulzeitung.

Herausgegeben u d redigiert

von

Prof. J. H. Schwicker.

Motto: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts!“

Nr. 25.

Buda-Pest, den 22. Juni, 1876.

4. Jahrg.

Karl Christian Friedrich Krause.

(Biographie nach authentischen Quellen, dargestellt und mitgetheilt v. Fr. Ch. Selber.)

Motto: Die wahre Philosophie ist eine Weisheit des Lebens.

Dass wir gegenwärtig in dem Uebergangsstadium zu einer „neuen Zeit“ leben, das fühlen wir Alle. Wir haben das Unglück, den Geburtswehen einer neuen Zeit beizuhohnen zu müssen. Zwei verschiedene Weltanschauungen liegen mit einander in gewaltigem Kampfe: der Dualismus, die Weltanschauung des Mittelalters und der heute mächtig gewordene Jesuitismus, gegen den Atheismus und Materialismus, seinen erzeugten Gegensatz. Was schließlich aus diesem gewaltigen Geisteskampf hervorgehen wird, ist weder die eine noch die andere Einseitigkeit, sondern eben die „neue Zeit.“ Diese „neue Zeit“, deren Prophet und Apostel der tief sinnige Philosoph und Menschenbildner Krause ist, heißt das harmonische Weltalter und charakterisiert sich durch eine Aussöhnung von Glauben und Wissen, von Religion und Wissenschaft, den beiden Hauptmächten des geistigen Lebens. Dass die (wahre) Wissenschaft zu einer solchen Aussöhnung Hand bieten kann, liegt darin begründet, dass sie sich sehr wohl bewusst ist, dass es für sie auch „Gränzen“ des Erkennens gibt, dass für sie bis jetzt wenigstens noch Unerforschliches existiert. Und dass die (wahre) Religion zu dieser Versöhnung Hand biete, ist möglich, weil sie dieselbe nicht zu fürchten, sondern nur zu wünschen hat. Die tiefwissenschaftliche, allumfassende Lehre Krauses, von seinen begeisterten Schülern gegenüber der trostlosen Aster- und Modophilosophie eines Hegel, Schopenhauer und Hartmann mit Recht als die „Philosophie der Zukunft“ gepriesen, vertritt eine Weltanschauung, welche die Versöhnung der Religion und Wissenschaft begründet.*)

Krause hat ein philosophisches System gebildet, das die verschiedenen Methoden harmonisch verbindet und in der Lebenskunstwissenschaft, d. i. in der Anleitung zur Bildung des ganzen Menschen und zur harmonischen

*) Vgl. die in Nr. 19 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ (1875) enthaltene treffliche Rezension vom Schulinspektor Fr. Wyß über das Organ der Krause'schen Schule: „Neue Zeit.“ Freie Feste für vereinte Höherbildung der Wissenschaft und des Leben im Geiste des Philosophen-Kongresses herausgegeben und redigiert von Dr. Freiherrn v. Leonhardi. Prag, Tempst. Indem die „neue Zeit“ auf wissenschaftlicher Grundlage in gemeinverständlicher Weise die wichtigsten Fragen menschheitlicher Fortentwicklung behandelt, bildet sie ein bleibend wertvolles Werk und ist, außer Predigern des Reiches Gottes, denkenden Erziehern und Staatsmännern, überhaupt jedem höher Strebenden zu empfehlen. Bemüht, den sich bekämpfenden Parteien gleicher Weise gerecht zu werden, ist sie auf das von ihnen nur in verschiedener Weise angestrebte Bessere und auf gründliche Verständigung über dasselbe gerichtet. Die „neue Zeit“ eignet sich daher insbesondere für Lehrerbibliotheken und Bildungsvereine.

Gestaltung des Menschheitslebens gipfelt. Wir wollen nun in Folgendem einen kurzen Lebensabriß dieses um die Höherbildung der Wissenschaft und des gesammten gesellschaftlichen Lebens hochverdienten genialen Denkers und Menschenfreundes folgen lassen.

Karl Chr. Fr. Krause wurde den 6. Mai 1781 zu Eisenberg in Sachsen-Altenburg geboren, studierte auf Wunsch seines Vaters, welcher Lehrer, dann Schloßprediger und später Pastor zu Nobitz war, in Jena von 1797—1800 die Theologie, wandte sich aber mit noch größerem, durch die Vorlesungen von Fichte und Schelling genährtem Eifer der Philosophie sowie der Mathematik zu und habilitierte sich nach abgelegtem theologischen Examen als Privatdozent der Philosophie durch seine, sofort eine eigenthümliche und später weiter verfolgte Richtung bezeichnende Schrift: „Dissertatio philosophico-mathematica de philosophiae ac matheseos notione et earum intima conjunctione.“ Die Vorlesungen, welche er hier von 1802 bis Mitte 1804 mit steigendem Beifall hielt, sowie die Lehrbücher aus dieser Epoche („Grundlage des Naturrechtes“ 1803, „Grundlage der Logik“ 1803, „Entwurf eines Systems der Philosophie“ 1804, „Entwurf eines philosophischen Systems der Mathematik“ 1804,) schlossen sich zwar in der Grundrichtung dem System Schelling's an; aber fortgesetzte eigene Forschung sowie ein tieferes Studium der Geschichte der Philosophie, insbesondere der Systeme Platons, Leibnizens und Kants, hatten in Krause die Ueberzeugung reifen lassen, daß nur durch Wiederaufnahme der gewissenhaften, aber unvollständig einseitig ausgeführten Arbeit Kants, das System der Philosophie **von Grund aus neu** aufgebaut werden müsse. Der Entwurf dazu wurde schon in Jena gefaßt. Um ihn in stiller Muße auszuführen, entschloß sich Krause, auch in Rücksicht auf die nachtheilig auf die Studien einwirkenden äußern politischen Verhältnisse, für einige Zeit die akademische Laufbahn zu verlassen, zog sich auf die Einladung des Fürsten von Schwarzburg hin zuerst nach Rudolstadt (1804), kurz darauf aber, um auch ein tieferes Kunststudium zu unternehmen, nach Dresden zurück (1805), wo er zugleich als Lehrer der Mathematik an der Ingenieur-Akademie wirkend, bis 1813 der Ausarbeitung seines Systems lebte und zugleich mehrere seiner Hauptwerke herausgab. Auch wenn er weiter nichts geschrieben hätte: schon durch sein System gebürt ihm in der gesammten Geschichte der Philosophie eine besonders hervorragende Stellung, wie dies denn auch einer der ersten Philosophen der Gegenwart, der Hegelianer Erdmann, gebührend anerkannt hat, indem er in seiner Geschichte der Philosophie (3. Bd. 2, S. 637—677) Krausen neben Hegel den ersten Ehrenplatz einräumt. Krauses philosophisches System ist eben ein ganz neues: es ist die Ueberwindung des Theismus und Pantheismus und löst durch die noch nirgends sonst systematisch durchgeführte Unterscheidung von Gott an sich und Gott über und in der Welt alle die Irrthümer, an denen das heutige religiöse Leben darniederliegt. In die Zeit von 1805—11 fällt zugleich seine größere freimaurerische Wirksamkeit, da philosophische Ansichten ihn bestimmt hatten, sich 1805 in Altenburg in den Freimaurerbund aufnehmen zu lassen. Dieser Schritt, obwohl er von der reinsten und edelsten Absicht, diesen Orden zu reformieren und für die menschliche Gesellschaft wahrhaft nutzbringend und segensreich zu machen, begleitet war, sollte aber für ihn und sein ganzes Lebensglück höchst verhängnisvoll werden. Denn grade die Freimaurer waren es später, welche Krausen überall verdächtigten, verfolgten und nirgends aufkommen ließen, und denen sich dann noch andere Feinde theils aus Neid, theils auch Furcht, insbesondere bedrohte Fachgenossen anreiheten, welche durch Krauses Emporkommen an Ansehen und Bedeutung zu verlieren glaubten und durch alle möglichen Ränke und Intriguen dahin brachten, daß er bei den erlebigten Lehrkanzeln immer wieder umgangen wurde. Nach der schon damals von ihm in den Grundzügen ausgearbeitete Lehre vom Organismus der menschlichen Gesellschaft schien ihm nämlich, im Hinblick auf die Wirklichkeit, unter den für alle andern Lebenszwecke in gesellschaftlichen Funktionen schon mehr oder weniger kräftig ausgebildeten Organen ein wesentliches Organ für den

wichtigen Zweck der Bildung und Pflege des rein Menschlichen in allen Dingen, der eigentlichen Humanität, zu fehlen und er vermuthete, wie es gelehrte Freunde bestätigten, daß zur Befriedigung eines solchen Bedürfnisses in der Freimaurerei ein geschichtlicher Anfang des von ihm verkündeten Menschheitsbundes sich gebildet haben dürfte. Wegen der Wichtigkeit dieser großen Idee unternahm er umfassende geschichtliche Studien über die Freimaurerei, ließ sich auch von der Veröffentlichung derselben, da sie auf geschichtlichen Dokumenten beruhten und persönliche Verhältnisse nicht berührten, weder durch Versprechungen noch Drohungen zurückhalten, glaubte aber auch der Freimaurerei mit gerechter Forderung die nöthige Aufgabe stellen zu müssen, daß sie, wenn sie ihren wahrhaften, jeden Gegensatz zu einem Staate, Kirche oder zu einer Religion ausschließenden Zweck erfüllen wolle, wie jede andere für Gutes wirkende Gesellschaft aus Licht der Oeffentlichkeit treten, dadurch alle Mißbräuche und ganz besonders die bösen Argwohn erregende Geheimnißthuerei und jeden unwürdige Nummenschanz beseitigen müsse. Krause fand aber mit diesen edlen Ansichten im Bunde wenig Anklang und nach seiner Ausscheidung vielfache Verfolgung. In neuerer Zeit soll eine gerechtere Würdigung seiner Bestrebungen eingetreten sein.

Die philosophischen Schriften aus dieser Zeit in Dresden sind folgende: „System der Sittenlehre.“ Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Sittenlehre (1810), eines der tief Sinnigsten Werke in der gesammten älteren wie neueren Literatur, in welchem in wesentlicher Abweichung von Schelling, besonders die Lehre von Gott als Urwesen, nicht außer, aber über der Welt entwickelt wurde, und das klassische „Urbild der Menschheit“ (1810, 2. Aufl. 1852), in welchem Krause in volksverständlicher und zugleich schwungvoller Sprache die ideale Lehre von der gesellschaftlichen Organisation entwickelte, (d. i. „eine profetische Darstellung der Menschheit auf dem Höhepunkte ihrer Entwicklung, eine Geist und Gemüth ergreifende Schilderung des allumfassenden Reiches Gottes auf Erden“), dem aber zwei andere Werke, das eine, das Geschichtsbild von der Entwicklung der Menschheit, das andere das die Idee und die Geschichte vermittelnde Mufterbild enthaltend, folgen sollten. Für diese beiden Werke sind aber nur bedeutende handschriftliche Bruchstücke vorhanden. Im Jahre 1813 gieng Krause von Dresden nach Berlin in der Hoffnung, dort eine Lehrkanzel an der neuen Universität zu finden, habilitierte sich durch seine geistvolle Schrift: „Oratio de scientia humana, et de via ad eam perveniendi“ (1814), welche zur Zeit Professor Kern als die besonnenste Arbeit in der ganzen neuern Philosophie bezeichnete, gründete hier mit Zeune, Jahn u. a. m. die berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache, für welche er, auf neuer sprachphilosophischer Grundlage, ein „Urwortthum“ auszuarbeiten unternahm, (welches auch in großen Bruchstücken handschriftlich vorhanden ist), kehrte aber 1815, da die Hoffnung, Fichtes Nachfolger in der Professur zu werden, scheiterte, nach Dresden zurück, und unternahm dann ein auf Freundeskosten bestrittene Reise durch Deutschland, Italien und Frankreich, von der er wieder nach Dresden zurückkehrte und bis 1823 fast ausschließlich der Ausarbeitung seines philosophischen Systems oblag, wobei er seinen Lebensunterhalt mühsam als Privatgelehrter erschwingen mußte. Im Jahre 1823 hielt er dann öffentliche Vorträge über „die Grundwahrheiten der Wissenschaft in ihrer Beziehung zum Leben,“ welche im Gegensatz zum heutigen verflachenden Allerlei ein geschlossenes organisches Ganze bildeten und 1829 in Druck erschienen. Der sehnlichste Wunsch, die Frucht einer 25jährigen Forschung einer empfänglichen Jugend mitzutheilen, bestimmte ihn aber, sich nochmals in Göttingen zu habilitieren durch seine Schrift: *Theses philosophicae* XXV. Göttingen 1824, ward aber bei Besetzung von Bouterweck's Professur abermals übergangen zu Gunsten Wendt's, trotzdem diesem zahlreiche Plagiate an Krause nachgewiesen worden waren. Seit 1825 hielt er mit steigendem Beifall Vorlesungen über alle Theile der Philosophie und fand mehrere begeisterte Schüler, welche, wie Freiherr v. Leonhardi, Röder, Ahrens, Woller, Schliephake u. a. m., später in verschiedenen Richtungen des

System weiter verbreiteten. Ein Herzübel trat jedoch immer stärker hervor. Uebermäßige Arbeit, die große Zahl von Vorlesungen, wozu er sich durch die Sorge für seine zahlreiche Familie genöthigt sah, die steten Schicksalsschläge hatten seine Gesundheit sehr geschwächt, und als er sich wie bereits oben erwähnt bei der Wiederbesetzung einer philosophischen Professur durch die Intriguen seiner Feinde wieder umgangen sah, obendrein noch am Göttinger Putsch für mitschuldig erklärt und in Folge dessen trotz seiner Unschuld genöthigt wurde, Göttingen zu verlassen, faßte er, 1829, den Krankheits halber erst 1831 zur Ausführung kommenden Entschluß, nach München überzusiedeln, von wo er aber wieder ohne allen Grund (1832) ausgewiesen werden sollte, was nur dadurch unterblieb, daß sich der Philosoph Franz von Baader des Bedrängten so edel annahm.

Durch diese freundliche Vermittlung fand er in München eine vergleichsweise freundliche Aufnahme; aber schon am 27. Sept. 1832 endete ein Schlagfluß das von vielem Mißgeschick heimgesuchte Leben eines der tiefsten Denker und zugleich edelsten Menschen, dessen ganzes Streben unablässig dahin gerichtet war, auch durch die Macht einer tiefern philosophischen Wissenschaft den Menschen wieder zur Erkenntnis und Ausbildung seines ganzen und vollen Menschenthums zu leiten, in der Selbsterkenntnis zur Erkenntnis des lebendigen Gottes zu führen und für alles Menschliche die Verklärung und Vollendung in allem Göttlichen nachzuweisen. Das tief in alle Wissenschaften eingreifende Krause'sche System hat jedoch in Deutschland erst in den letzten Decennien eine größere Beachtung gefunden. Mehrere Anhänger und Schüler, wie Dr. v. Leonhardi, der sich ganz besonders um die noch nicht beendete Herausgabe des wissenschaftlichen Nachlasses verdient gemacht hat, gest. 1875, („Die Lehre vom Erkennen und der Erkenntnis als erste Einleitung in die Wissenschaft“, 3 Thl., „Die absolute Religionsphilosophie“, „Vorlesungen über die reine d. i. allgemeine Philosophie der Geschichte“ oder Geist „der Geschichte der Menschheit“, „der Emporleitende Theil“ 2. Aufl. 1869, „Erneute Vernunftkritik“ usw.), Liedemanu (gest. 1856, „Lehre vom Menschen“ 1846; „Logik“ (1843), „Krauses Darstellung seines Lebens und Wissenschafts-systemes und Volkskritik des letzteren“ (München 1839), — Röder, („Naturrecht“ 1846, 2. Aufl. 1862, „Grundzüge der Politik des Rechtes“ 1837, „die herrschenden Grundlagen von Verbrechen und Strafe in ihren innern Widersprüchen“ 1867, „Vorlesungen über die Rechtsphilosophie“ 1874), — Schliephake („Grundlagen des sittlichen Lebens“ 1850), Leutbecher („Abriss der Aesthetik“ 1837), Strauß („Anfangsgründe der Theorie der Musik), Moller, Dppelmann, Ahrens u. a. m. haben die Lehre nach verschiedenen Seiten bekannt gemacht; aber eine wünschenswerte allseitige Darstellung fehlt bis jetzt. Einen Anfang hierzu machte Ahrens gest. (1874) in seinem (seit langer Zeit vergriffenen) „Cours de philosophie“ (2 Bde, Paris 1837), (später ins Holländische durch Professor Nievenhuis übersetzt), welcher die von demselben im Auftrage der französischen Regierung in Paris 1834 gehaltenen Vorlesungen enthält. Dagegen hat Krauses „Philosophische Rechts- und Staatslehre“ insbesondere auch im Auslande durch Ahrens „Cours de droit naturel“ (welcher seit 1839 in 6 Sprachen und dann in 20 verschiedenen Auflagen existiert), sowie durch dessen, die philosophischen Prinzipien praktisch in Anwendung auf die positiven Materien darlegende „Juristische Enzyklopädie“ 1857 (auch ins Italienische, Russische und Polnische übersetzt), nicht nur in Europa, sondern bis nach Brasilien und Chili eine Verbreitung und Vertretung an den Hochschulen gefunden, wie es seit der Leibniz-Wolfschen Rechtsphilosophie nicht mehr der Fall gewesen ist. Zu den Grundzügen der Krause'schen Staats- und Gesellschaftslehre haben sich auch die Nationalökonomien Professor Schäffle (Wien) und Prof. Kautz (Pest) bekannt. Aber auch das ganze philosophische System findet mehr und mehr Vertreter an den Universitäten des Auslandes, wie durch den Professor Tiberghien in Brüssel („Philosophie morale“ 1854, „Science de l'ame“ 1862, u. a. m.; Prof. Sanz del Rio in Madrid. („Sistema de Krause“) 1860; „Los institutos de la filosofia“ 1863). In Spanien zählt die Schule Krauses bereits über 47 Vertreter und Anhänger, zumeist Professoren der Hochschule, welche für die Ausbreitung unermülich

thätig sind und kürzlich einen Aufruf zur Gründung einer freien Hochschule nach Art der in Brüssel erlassen haben. Die Ursache der langen Nichtbeachtung des Systems in Deutschland ist wohl nur in dem Umstande zu suchen, daß dieses System nicht mehr in der mit Kant beginnenden, mit Hegel den Hochpunkt erreichenden und darauf wieder bis zum Sensualismus und Materialismus herabsinkenden Entwicklungsreihe liegt, in welcher einseitige Richtungen schnell nacheinander sich scharf ausprägten und da in der Regel scharfe Gegensätze leichter begriffen werden, schnell Eingang fanden, um eben so schnell zu verschwinden. Lehren dagegen, welche die ganze philosophische Arbeit von einer **tiefern und umfassendern Grundlage** aufnahmen und durch **höhere Prinzipien** die Gegensätze zu vermitteln suchen, pflegen zuerst von allen herrschenden Parteien verworfen zu werden, aber sich doch, wenn auch langsam und mühsam, Bahn zu brechen. Das Krause'sche System hat sich eine solche umfassende Aufgabe gestellt. Die weitere Verbreitung der Kenntnis dieses den Menschen und das ganze menschliche Leben von allen Seiten umfassenden Systems kann aber auch eine heilsame wissenschaftliche Macht zur Stärkung aller tiefern Grundlagen und zur Höherbildung des sittlichen, religiösen und politischen Lebens werden.

Die unsterblichen Leistungen Krauses finden nun auf allen Gebieten der Literatur in immer mehr und mehr Anerkennung und es steht zu erwarten, daß er bald der allgemein Gefeierte sein wird. Der „Preussische Staatsanzeiger“ nannte das System Krauses schon bei dessen Tode „von bleibendem Werte“, seine Rechts- und Staatslehre ist durch mehr als 20 Auflagen von Ahrens: „Cours de droit naturel“ namentlich in Frankreich, Spanien und Italien hochgeschätzt, die Aesthetik von Zimmerman und Schasler, die Gesellschaftslehre von Fortlage, das ganze System vom Hegelianer Erdmann, dem ersten deutschen hervorragenden Philosophen, welcher Krause gebührend würdigte. Feschel erkannte Krauses geographisch-naturwissenschaftliche Leistungen, Wieß die musikktheoretischen an und von Krauses „Lebenslehre und Philosophie der Geschichte“ sind der französische Schweizer Frédéric de Rougemont („La philosophie de l'histoire aux différents âges de l'humanité.“ Paris 1874) und der schottische Universitätsprofessor McInt, sowie der Belgier Laurent von Krauses Gottinnigkeit wahrhaft entzückt. So kommt Krause immer mehr zu Ehren und seine bewunderungswürdige Vielseitigkeit streute auf allen Gebieten Samen aus, der zwar nur langsam keimte und wuchs, aber immer weitere Kreise befruchtet, so daß, wenn Einer, Krause vor Allen es verdient, daß das deutsche Volk ihn feiert. Bereits hat auch Prof. v. Leonhardi in der „Neuen Zeit“ auf die Jubelfeier von Comenius, Fröbel und Krause hingewiesen; des Letzteren 100jährigen Geburtstag fällt auf den 7. Mai 1881, und bis dahin, so hoffen wir, wird Krause nicht mehr der Unbekannte sein, der er leider bisher war. Ein glückliches Zusammentreffen ist es dabei, daß der berühmte Bildhauer Hähnel (Dresden) die Büste Krauses kürzlich vollendet hat, ein Kunstwerk, das, herrlich in seiner Form, vollkommen treu die Züge des genialen Denkers und großen Menschenbildners wiedergibt — zum erstenmale der Welt wieder auch durch das Äußere zeigend, weld ein seltener Mensch Krause war! Von seinem Geburtshause in Eisenberg wurde kürzlich gleichfalls ein Bild hergestellt, da dasselbe jetzt abgetragen werden muß, und so bleiben nur seine Büste und seine Werke, die, wir hoffen es, Lehrer und Erzieher, Bildungsanstalten aller Art, Vereine für Wissenschaft und Kunst nicht bloß erwerben, sondern auch zur „Höherbildung der Wissenschaft und des Lebens“ zu nützen wissen werden!

Die Raumlehre in der Volksschule.

„Non pro schola, sed pro vita discimus.“

Die Volksbildung besteht nicht bloß darin, daß den Zöglingen die Kenntniss über ihre Bestimmung und die damit zusammenhängenden Pflichten und Obliegenheiten beigebracht wird, sondern sie hat noch eine andere wichtige Aufgabe zu erfüllen. Der Mensch kommt zur Welt, er lebt auf und mit der Welt, unter welchem Ausdrucke wir die verschiedenen Gesellschaftskreise verstehen. Er muß daher seinen Wirkungskreis, den er auf dieser Welt als Glied der menschlichen Gesellschaft und als Bürger des Staates einnimmt, kennen und soll und muß auch das wissen, was der jedesmalige Bildungsgrad der Menschheit von ihm fordert. Diesem Principe muß ebenfalls die Volksschule Rechnung tragen, wenn es auch die Bezeichnung zufällig auf irgend eine Art und Weise übersehen hätte. Ohne Einhaltung dieses Principes könnten Menschen weder für eine überirdische, noch aber für die irdische Welt, d. h. für das irdische Leben sammt seinen Bedürfnissen erzogen und gebildet werden. Wenn also jemand sich dem Starben hingeben wollte, er habe mit der formalen Ausbildung des Menschen genug gethan, so könnten wir von ihm unserer Erfahrung nach kühn behaupten, daß er sich auf irrigen Wege befindet; denn auch der materiale Zweck der Bildung fordert das Seinige, damit der Mensch den Posten, Stand oder Rang, auf dem er sich als Staatsmitglied befindet, gehörig auszufüllen und zum Wohle seiner selbst, sowie seiner Nebenmenschen zu gebrauchen im Stande ist. Aber gerade in dieser Beziehung finden wir eine große Lücke in unserem Volksschulgesetze, indem dasselbe einen höchst wichtigen Gegenstand unter die obligaten Lehrgegenstände für Elementar-Volksschulen nicht hingestellt hat. Dieser Lehrgegenstand ist die *R a u m l e h r e* (praktische Geometrie).*)

Wir sind nun bei dem Punkte angelangt, wo uns zwei Fragen gestellt werden können. Die erste derselben lautet: „Soll die Raumlehre, trotzdem im Volksschulgesetze von derselben keine Erwähnung zu finden ist, in der Volksschule nach der jetzt gesetzlich bestehenden Einteilung der Jahrgänge (Klassen) unterrichtet werden und welchen Wert hat sie für dieselbe?“ Die zweite Frage müßte konsequenter Weise also lauten: „Wie und in welchem Umfange soll sie gelehrt werden?“

Auf die erste Frage müssen wir entschieden mit einem „ja“ antworten. Dem die Zöglinge sollen in der Schule nicht für die vier Wände derselben, sondern für das Leben lernen. Die weit überwiegende Mehrzahl der Zöglinge verläßt auch die Volksschule, ohne irgend ein anderes Institut zu ihrer weiteren Ausbildung besuchen zu können, weil ihnen in unseren schweren Zeiten die nöthigen Geldmittel dazu fehlen. Sie müssen also hier für das praktische Leben gebildet werden. Dieses Leben aber fordert besonders heutzutage in unserer regen Zeit auch die Kenntniss der Raumlehre, weil sie sowohl zur formalen als auch zur materialen Bildung ihr Scherlein in hinreichendem Maße beiträgt. Wir wissen aus Erfahrung, daß heutzutage ein großer Wechsel in den äußeren Formen herrscht, daß bald das Ovale, bald das Runde, bald das Eckige angestrebt wird. Da ist es also Aufgabe der Raumlehre, den Formen- und Kunstsinne zu wecken, mit deren Hilfe der Geist für das Ebenmaß und die Regelmäßigkeit geschärft werden kann. Diese Kräfte aber fordern auf zum Nachdenken, zum richtigen Urtheilen und Schließen, wodurch dann wieder die Selbstständigkeit gekräftigt wird. Wir machten ferner die Erfahrung, daß in den Städten mehr als drei Viertel der die Schule verlassenden Zöglinge dem Handwerksstande zueilen. Wir sehen, daß die Zöglinge auf dem Lande und in den Dörfern nur mit wenigen Ausnahmen fast alle sich der Landwirtschaft widmen. Da mußten wir sehr oft trauriger Weise mit eigenen Ohren hören, daß der Schule der Vorwurf gemacht wird, daß in derselben so vieles und so vielerlei gelehrt wird, nur das nicht, was man gerade im Leben und zum Leben nothwendig braucht. Angehende Landwirte und junge Meister stellten an uns schon vor mehreren Jahren die Frage, warum in der Schule nicht die

*) Dieses Versehen der Legislative trachtet übrigens der ministerielle Lehrplan wieder gut machen; in ihm finden wir die Raumlehre aufgenommen. D. R.

Flächenberechnung eines graden (das ist ihr Ausdruck, weil sie vom Rechteck, Quadrate u. c. keinen entsprechenden Begriff hatten) Afters oder aber das Kubikmaß eines Holzes gelehrt wird, mit dem sie doch fast tagtäglich arbeiten müssen, weil sie sich ihr Brot auf eine ehrliche Weise verdienen wollen. Solchen Aeußerungen wegen der Bedürfnisse des Lebens konnten wir einmal nicht widerstehen, wir mußten das Eingangs erwähnte Motto: „Non pro schola, sed pro vita discimus“ in ein „Non pro schola, sed pro vita docemus“ umkehren, die Raumlehre (praktische Geometrie) unter die Lehrgegenstände hinstellen, ihr Zeit und Eintheilung widmen und siehe da! der Unterricht in der Raumlehre trug zur Genüge seine Früchte, was von verschiedenen Seiten anerkannt wurde. Es wäre unserer Ansicht nach überflüssig, für die Unterrichtsertheilung der Raumlehre in den Volksschulen noch fernere Beweise zu liefern, da man schon hieraus den Wert und Nutzen derselben hinreichend erkennen kann. Die meisten Zöglinge empfinden nach dem Austritte aus der Volksschule den Mangel dieser Kenntnisse recht schmerzlich und der Vorwurf, den sie dann der Schule machen, findet darum auch seine Begründung. Gehört doch zu den meisten bürgerlichen Gewerben wenigstens einige Kenntnis der Raumlehre; brauchen doch dieselben Kenntnisse mehr weniger alle Stände, um nicht Geld und Zeit oft unnützerweise vergeuden zu müssen; wer könnte daher dem Drange nach dem Unterrichte in derselben widerstehen? Wir können also aus den obenangeführten Gründen unbesorgt den Wunsch aussprechen, daß die Raumlehre in den Volksschulen eingeführt werden möge.

(Schluß folgt.)

Bücher- und Zeitungsschau.

Az ellenzéki szellem az iskolában. („Der oppositionelle Geist in der Schule“). Von Stef. Ghyertyánffy. Budapest, 1876. gr. 8. 47 S. Preis: 30 fr.

Eine interessante pädagogische Studie, die von der reichen Erfahrung, der richtigen Beobachtung und den tüchtigen psychologischen Kenntnissen ihres Verfassers ein löbliches Zeugnis ablegt. Direktor Ghyertyánffy weiß dabei seinen Stoff in ein annehmes Gewand zu kleiden, seine Darstellung wird nie und da herb, pikant; bleibt aber stets angemessen und bekundet zugleich die brave Ueberzeugungstreue des Mannes, der auch solche Wahrheiten ausspricht, die bitter schmecken. Wir können die Lektüre dieser Studie nur bestens empfehlen; namentlich jüngere Lehrer werden für ihr eigenes Verhalten und für die Behandlung der Jugend daraus Vieles lernen; vom Verf. aber hoffen wir, daß uns mit solchen „Studien“ noch recht oft erfreuen werde. Er hat das Zeug dazu.

Erinnerungen an Friedrich Fröbel von B. von Marenholtz-Bülow. Kassel, 1876. G. H. Wiegand. gr. 8. 213 S.

Die getreueste Schülerin Fröbels und eifrigste, verständnisinnigste Verbreiterin der Fröbel'schen Ideen, die in pädagogischen Kreisen hochgeachtete Frau Baronin von Marenholtz-Bülow, veröffentlicht im vorliegenden Buche ihre „Erinnerungen an Friedrich Fröbel.“ Langjähriger persönlicher und brieflicher Verkehr mit dem Bahnbrecher der „Erziehung zur That“ sowie mit dessen intimen Freunden und Gesinnungsgenossen bot der verehrten Frau die Gelegenheit, wie sonst kein Anderer die Ideen jenes großen Reformators aus seinem Munde zu erkennen und deren Bedeutung von ihm selber durch Wort und That erläutert zu sehen. Es ist ein kostbarer Schatz, dem die opferfreudige Freundin Fröbel'scher Bestrebungen hiermit den zahlreichen Freunden und Theilnehmern dieser Bestrebungen bietet. Diese „Erinnerungen“ lassen uns aber nicht nur den Denker und Reformator erkennen, sie führen durch die beigelegten trefflichen Kommentare und Erläuterungen der Herausgeberin nicht nur in das Wesen der „neuen Erziehung“ ein; sondern sie zeigen uns auch Fröbel als Mensch, im Kreise seiner Familie und Strebegesossen. Die Darstellung ist edel, fesselnd. Jedem Verehrer der Fröbel'schen seien diese „Erinnerungen“, deren Reinertrag der Dresdener „Fröbelstiftung“ gewidmet ist, dringlich empfohlen.

Die Bildung von Kindergärtnerinnen. Von Dr. Richard Rotter. Wien, 1876. Verl. v. A. Pichlers Witwe. et Sohn. 8. III. 66 S.

Unseren Lesern ist der Verfasser dieses Schriftchen schon lange nicht unbekannt. Sie werden auch in diesem Schriftchen wieder jener Geistesfrische begegnen, die voll Begeisterung und Hingebung den Gegenstand erfaßt und in trefflicher Weise darzustellen versteht. Es ist keine systematische Arbeit, die hier vorliegt; im leichtern Gewande der Aphorismen, der Erzählung, der praktischen Proben u. c. gibt der Verf. ein Bild jenes Vorganges, den er bei der Bildung von Kindergärtnerinnen mit Erfolg beobachtet. Das Schriftchen lieft sich gut und bietet treffliche Winke. Möge es viele Leser finden!

Deutsche Sprachschule. Orthographie, Grammatik und Stil in konzentrischen Kreisen von M. Baron, Th. Junghanns und A. Schindler. Auf Grund der Lehrpläne für österreichische Volks- und Bürgerschulen bearbeitete von M. Stein, B. Weiner und W. Wranh. 8 Hefte. Wien, 1876. Sallmayer et Comp. 2.

Ein gutes Schulbuch Deutschlands wurde durch drei österr. Lehrer nach den Bedürfnissen der achttufigen Volksschule in Oesterreich umgestaltet. Das Buch ist reines Schulbuch, enthält nur Aufgaben und umfaßt das gesamte Gebiet des Sprachunterrichts. Die Aufgaben sind an Beispiel- oder Lesestücke geknüpft; überall verräth sich die erprobte Erfahrung praktischer Schulmeister. Das erste Heft enthält Wörtergruppen, den reinen einfachen Satz mit den daran zu verbindenden orthographischen, grammatikalischen und stilistischen Uebungen. Die daraus gezogenen Belehrungen hätten immerhin beigelegt werden können. Das zweite Heft behandelt in derselben Weise den erweiterten einfachen Satz, welche Lehre dann auch im dritten Hefte fortgesetzt wird. Hier beginnen zugleich die einfachsten Satzverbindungen. Im vierten Heft wird der erweiterte einfache Satz abgeschlossen und der zusammengezogene und zusammengesetzte im Allgemeinen behandelt. Hier erscheinen dann auch schon theoretische Zusammenfassungen des praktisch Erlernten. Der mehrfach Satz beherrscht dann nach einer Wiederholung des einfachen Satzes das fünfte Heft; während das sechste Heft einer General-Wiederholung der bisher behandelten Sprachlehre gewidmet ist. Im siebenten Hefte werden die mehrfach zusammengesetzten Sätze, die Perioden, größeren Satzganzen und auch sonstige höhere sprachliche Arbeiten vorgeführt; desgleichen kommen hier die Geschäftsaufsätze zum Abschluß. Endlich das achte Heft enthält als „Ergänzungsheft“ die Redefiguren, eine kurze Vorklebelehre, die Dichtungsarten und Biographien deutscher Dichter. Wie man sieht, ist das Werk also umfassend angelegt und mit Geschick durchgeführt: es wird in den österreichischen Volks- und Bürgerschulen gute Dienste leisten.

(Literarische Notiz.) Unter der Presse befindet sich für L. Migner's Verlag und erscheint Ende Juni: **Deutsches Lesebuch** für Volks- und Bürgerschulen in Ungarn. Von Georg Jauß III. Theil. Mit zahlreichen Abbildungen.

Im Anschlusse an die früher erschienene Fibel und Lesebuch I und II. Theil wird dies patriotisch und pädagogisch bedeutame Unternehmen hiemit seinen vorläufigen Abschluß gefunden haben. Es ist nicht zu bezweifeln, daß auch der dritte Theil dieses von der gesammten pädagogischen Presse auf das ehrenvolle aufgenommene Werkes, ebenso wohlwollende Aufnahme finden wird, wie seine Vorgänger. Wir können im Interesse der Sache nur aufrichtig wünschen, daß die künftigen Bücher in sämmtlichen deutschen Schulen Ungarns eingeführt werden mögen. Im Anschlusse gereicht es uns zum Vergnügen mittheilen zu können, daß von dem rühmlichst bekannten Lehrbuche Kafujays „der ungarische Sprachunterricht in den deutschen Volksschulen Ungarns Jahrgang I. und II.“ seeben eine neue, die dritte verbesserte Auflage im Drucke ist.

Schulnachrichten.

Budapest, 19. Juni. (Die höhere Staatsbürgerschule) hielt in den Tagen vom 16.—19. Juni l. J. ihre ersten Jahresprüfungen ab. Auf derselben lieferten die Antwortherinnen den Beweis, daß sie im Verlaufe des ersten Schuljahres, das zudem kaum 9 Monate zählte, an positiven Kenntnissen vieles gewonnen haben. Die Mädchen bezeugten Lust und Eifer und war diese Stimmung bei den meisten auch während der ganzen Schulzeit anhaltend. Nicht minder befriedigend ist das sittliche Verhalten der Schülerinnen. Die Anstalt hat somit ihre Lebensfähigkeit dargethan. Dieser Ueberzeugung waren nicht bloß die jedesmal zahlreich versammelten Gäste, sondern es theilt dieselbe sicherlich auch die Regierung, welche dem Institute ihre besondere Aufmerksamkeit leiht. Es war an einem Tage der Prüfungen Hr. Erzellenz, der Hr. Unterrichtsminister selbst anwesend; an allen Tagen wohnte aber im Namen Sr. Erzellenz der Hr. Ministerialrath, L. v. Kárfy, den Prüfungen bei. Der Lehrkörper verdient ob seines lobenswerten Eifers und ernstlichen Strebens die volle Anerkennung. Er fühlt und erkennt die Netheit der ihm gewordenen Aufgabe und es ist doppelt wertvoll, daß er in diesem Bewusstsein mit Energie und arbeitsfreudig der Lösung obliegt. Ueber Einzelheiten ließe sich rechten; so sollte auf die freie Sprechfertigkeit größeres Gewicht gelegt werden; ferner können wir den Unterricht der deutschen Sprache durch das Medium der ungarischen Sprache nicht gut heißen. Man lernt eine Sprache nur durch die Sprache. Die grammatikalischen Regeln reichen hiezu lange nicht aus. — Doch wir werden ja über Mädchenunterricht noch öfters sprechen müssen. Für diesmal wünschen wir nur der ersten höhern Staatsbürgerschule in Budapest, die im künftigen Jahre die zweite Klasse eröffnen wird, das beste Gedeihen!

Vereinsnachrichten.

(„Südungarischer Lehrerverein.“ — Vom Ortsausschusse der X. südungar. Lehrerverammlung.) Wir erlauben uns die p. t. Lehrer, Lehrerinnen, Schulkommissionen und Schulfreunde zu der am 4., 5. und 6. Juli l. J. in Temesvár abzuhaltenden X. südungar. Lehrerverammlung höflichst einzuladen.

Zur gefälligen Orientierung theilen wir Folgendes mit: Die Versammlung findet im neuen Redoutensaale (Kronprinz Rudolf-Hotel im neuen Theatergebäude) statt. Wir haben Schritte gethan, damit die p. t. Theilnehmer auf Grund der Theilnehmerkarte Fahrpreismäßigung genießen. Das diesbezügliche Resultat wird ebemöglichst im Wege der Presse kund gegeben werden.

Soviel als möglich werden wir bestrebt sein Freiquartiere beizustellen. Andererseits stehen den geehrten Gästen auch in den hiesigen Hotels bei bedeutend herabgesetzten Preisen Wohnungen zu Gebote.

Die p. t. Theilnehmer werden, damit die Theilnehmerkarten rechtzeitig versandt werden können, überhaupt unliebsamen Störungen möglichst vorgebeugt werde, eruchtet, ihre Anmeldungen bis längstens 30. Juni l. J. zu effectuieren, gleichzeitig für das Festmahl 1 fl. 50 kr., für die Theilnehmerkarte 1 fl., zusammen also 2 fl. 50 kr. ö. W. an den Präses des gefertigten Ortsausschusses einzusenden, wobei bemerkt wird, daß von dem Erlös der Theilnehmerkarten die Kosten der Versammlung, wie auch der seinerzeit unentgeltlich an die Theilnehmer zu sendenden „Verhandlungen“ bestritten werden, etwaiger Ueberschuß aber dem Unterstützungsfonde des „Südungar. Lehrervereines“ zugeführt wird.

Termesbár, am 10. Juni 1876.

Für den Ortsausschuß der X. südungar. Lehrerversammlung
der Präses:

Johann Ebnspanger.

(Vom Prefsburger Lehrerverein.)* Protokoll der am 17. Mai 1876 abgehaltenen zweiten Monatsversammlung des „Prefsburger Lehrervereines.“

1. Vereinsmitglied Herr A. Böwy hält einen Vortrag über: „Stenographie“ nach dem Systeme Gabelsbergers. Nach einigen geschichtlichen Andeutungen über den Ursprung dieser Schreibart nennt Vortragender F. H. Gabelsberger geb. in München am 9. Febr. 1782 als den eigentlichen Gründer der Stenographie, charakterisiert in kurzen Umrissen dessen Lehrmethode, führt alle, für die Buchstaben der Kurrentschrift gebräuchlichen Zeichen vor und zeigt schließlich in einigen Beispielen auffallende Kürzungen, welche sich durch diese Schreibart erzielen lassen. Der Vortrag wird von der Versammlung sehr günstig aufgenommen.

2. Werden zwei Dringlichkeits-Anträge gestellt in deren Sinne der Verein beschließt:

a) bei der am 18. d. M. Nachmittag 5 Uhr abzuhaltenden Begräbnißfeier, des um die Schule viel verdienten Mannes Herrn Deis durch eine Deputation sich zu betheiligen. Eine Deputation wird jedoch nicht ernannt, da sich alle Anwesenden zur Theilnahme an der Feierlichkeit bereit erklären.

b) bei der am 28., 29. und 30. d. M. abzuhaltenden Generalversammlung der „Prefsburger Lehrervereinigung“ den Bruderverein in der Vorversammlung, womöglich in corpore zu begrüßen.

Prefsburg, am 17. Mai 1876.

Franz Freußmuth,
Schriftführer.

(Südungarischer Lehrerverein. — Gr.=Beckereker Lehrerverein.)**
Der Gr.=Beckereker Zweigverein des „Südungar. Lehrervereines“ hielt am 6. d. M. im Schulgebäude zu D.-Eckta eine außerordentliche Versammlung ab, weil die am 18. v. M. zu T. Szécsány abgehaltene ordentliche Frühjahrsversammlung des regnerischen Wetters und der hierdurch unfahrbar gewordenen Straßen wegen nur schwach besucht war und weil die wichtigeren Vereinsangelegenheiten nicht erledigt werden konnten. Die schönste Witterung begünstigte diesmal die Zusammenkunft und es erschienen die Mitglieder des Zweigvereines in schöner Anzahl.

Nach Abfindung des „Vereinsliedes“ eröffnete der Obmann M. Eisler die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, worin er den Zweck und die Veranlassung dieser Versammlung hervorhob. Die provisorische festgestellte Tagesordnung wurde vollinhaltlich acceptiert und daher mit der Authentification des Protokolles dtto 18. Mai l. J. begonnen. Die Majorität der Anwesenden ersuchte um den vollen Wortlaut der Referate der Herren St. Klein und M. Eisler. Ersterer sprach bekanntlich über den „Unterricht in den Realien an der Elementar-Volksschule“, letzterer über „Schulsparkassen.“ Beide Referate erhielten den Beifall der Versammlung und wurde über Antrag des Kollegen L. Hölzl beschlossen, beide Vorträge in irgend einem Blatte zu veröffentlichen, um dieselben dadurch auch einem weiteren Kreise zur Beurtheilung zugänglich zu machen. Es wurden hierauf abermals einige Mitglieder aufgenommen und zählt der Zweigverein dormalen 27 Mitglieder. Da ferner die Zuschriften der Vereinsvorstehung schon in den Schulzeitungen erschienen, somit den Mitgliedern bekannt waren, wurden dieselben nach den nöthigen Aufklärungen seitens des Obmannes zur Kenntniß genommen.

Hierauf eröffnete der Hr. Obmann die Debatte zur Gründung einer Zweigvereinsbibliothek. Herr Kollege und Obmannstellvertreter J. Brajzer beantragt, bevor die Versammlung sich eingehend über diesen Gegenstand bespreche, dürfte es angezeigt sein, über den Kassaestand des Zweigvereines orientiert zu werden und wurde in Folge dessen der Vereins-Kassier Hr. Joh. Bézl ersucht den Kassabericht vorzutragen. Aus demselben ist ersichtlich, daß bloß einige Gulden Bar-Vorrath vorhanden sind, demzufolge die Versammlung, auf Antrag des Hrn. J. Brajzer beschloß, die Gründung der Zweigvereinsbibliothek bis zur Herbstversammlung zu vertagen, entsendete jedoch ein Comité,

*) Wegen Raumangel verspätet.

**) Wegen Raumangel verspätet.

D. H.

D. H.

bestehend aus den Herren: J. Brajer, L. Hölzl, J. Pehl, J. Salk und M. Eisler, welches für die zu gründende Bibliothek Statuten zu entwerfen und eine Serie der anzuschaffenden Werke vorzulegen haben wird. Der Hr. Obmann macht ferner noch die Mittheilung, daß er sich bezüglich der Zirkulation der Bücher beim Stuhlramte verwendet habe und steht zu erwarten, daß in Folge dessen die Bücher durch die Gemeindebriefträger gratis expediert werden, nur müsse für jeden Lehrkörper ein Postbuch angeschafft werden.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Erinnerungen an einen Dorfschulmeister.

(Fortsetzung.)

Und den verdoppelten Eifer, wie verdoppelten Muth hatte ich nöthig, um nicht zu erlahmen, denn meine Thätigkeit ward nach allen Seiten hin beschränkt. Um aber meine Kräfte recht wirksam zu machen und recht zu nützen, mußte ich mich frei und selbständig fühlen. Die Unterdrückung jeder freien Bewegung machte mich unfähig das Ziel zu erreichen, was mir bei meiner pädagogischen Thätigkeit vorschwebte.

Zu einem großen Hemmnisse ward uns die Einführung der dänischen Sprache, als Unterrichtssprache, ferner die von der Regierung Verordneten Lehrbücher, welche wir nach dem Buchstaben der darin vorgeschriebenen Lehrweise in Anwendung zu bringen hatten. Eine sehr strenge Kontrolle Seitens des Ministeriums überwachte nicht nur die Amtsthätigkeit, sondern auch das Privatleben der Lehrer.

Ich versuchte ganz unmerklich die Ketten zu lösen, die man meiner Selbständigkeit angelegt hatte. Durch das Studium der Fröbel'schen Erziehungslehre war mein pädagogischer Gesichtskreis um ein Bedeutendes erweitert; ich hatte durch dasselbe die Erkenntnis gewonnen, daß mir bisher die Basis aller meiner Kenntnisse der Psychologie, Pädagogik und Didaktik gefehlt; ich war zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Vollführung der Erziehungsaufgabe nur möglich sei, wenn man die pädagogische Arbeit auf die umfassendste Kenntnis der Erziehungslehre des ersten Lebensalters gründet. — Selbstverständlich streckte ich danach, meiner ganzen Berufsthätigkeit meine Erkenntnis zu gute kommen zu lassen. Ich versuchte die Fröbel'sche Methode bei jeglichem Unterrichtsgegenstande in der Schule zur Anwendung zu bringen, und bemühte mich die zu meiner Schulgemeinde gehörigen vorschulpflichtigen Kinder durch die Fröbel'sche Erziehungsweise für die Schule vorzubereiten. Auf meine wiederholt eindringlichen Vorkellungen der Vortheile für die Kinder durch diese Vorbereitung schickten mir die Bauern ihre Kinder, wenn auch nicht in dem Glauben an diese Vortheile, so doch in der Absicht, sich eine Bequemlichkeit und den Kindern ein Vergnügen zu verschaffen.

Meine Frau unterstützte mich bei meinen Kindergärtneriebestrebungen aufs bereitwilligste; einige meiner ältesten Schülerinnen wußte ich, wie Marie für die Sache zu gewinnen, das nöthigste Material bekam ich auf meine Bitte von Hamburg geschenkt und wir sahen mit Freude und Hoffnung einer glänzigen Entwicklung unsers kleinen abgeschiedenen Kindergärtchens entgegen. Hatte man beim Beginn unsers Unternehmens hier und da geklagt: „er hat wohl noch nicht genug Plage an seiner Schule, lastet er sich noch die Kleinsten auf“, so wurden bald Stimmen laut, die gefahrdrohend waren. „Unsere Kinder lernen Nichts“ hieß es, „mit seinem Schulhalten ist es wohl nicht weit her, er spielt wohl lieber mit den Kleinen, der alte Narr“ — und dergleichen mehr. Der Pfarrer, ein von der dänischen Regierung eingesetzter, dem man diese Klagen geflüstertlich zu Ohren gebracht hatte, inspizierte häufig meine Schule, erklärte die Klage der Bauern für gerechtfertigt; im ganzen Kirchspiel wäre meine Schule die einzige, welche weit hinter den Anforderungen des Lehrplans zurückstehe, das müsse sich ändern, oder er sähe sich genöthigt, davon betreffenden Dites Anzeige zu machen — die Folge solcher Anzeige wäre mir ja wohl bekannt. — Er sei a ich überzeugt, daß ich die Schule über der kindischen, zwecklosen Spielerei mit den Kindern, die der Wartung der alten Weiber im Dorfe gehörten, vernachlässigte, und er müsse um der Wohlfahrt der Schule willen von mir fordern, daß ich diese Nebenbeschäftigung aufgäbe.

Als ich mir erlaubte darauf hinzuweisen, daß der scheinbare Rückschritt in dem Wissen der Kinder durch den Wechsel der Unterrichtssprache bedingt sei, wurde mein Hinweis als eine billige Entschuldigung für Nachlässigkeit des Lehrers zurückgewiesen. — Als ich um die Erlaubnis bat, mein Lehrverfahren als ein auf allgemein anerkannten pädagogischen Prinzipien basierendes zu begründen, wurde mir hohnlachend der Bescheid: jeden beliebigen Dorfschulmeister nach der ihm beliebigen Methode verfahren lassen, hieß die Volksschule gradenwegs dem Verfall anheimgeben.

Ich habe nichts Anderes zu thun, als nach der gegebenen Vorschrift zu lehren; ich möchte mir meine Neuerungssucht, die meistens Beweis von Unfähigkeit und Unfähigkeit sei, vergeben lassen; wolle ich mich nicht fügen in die Bestimmungen der Regierung, stände es mir ja frei meine Stellung aufzugeben. Im Uebrigen bleibe es mir ja unbenommen, falls ich mein Verfahren als das rechte anerkenne, Beschwerde zu führen.

Ich hörte all das schweigend mit an — fest entschlossen mein Verfahren bis in die letzte Instanz zu verteidigen. Im vollen Vertrauen auf die gute Sache war ich überzeugt, daß uan

mir Recht geben würde. — O, ich Thor! — ich altes Kind, das ich war — die Leute hatten ja ganz Recht, wenn sie mich „Narren“ schimpften — ich bildete mir ein, Anerkennung des ewigen Rechtes und der ewigen Wahrheit zu gewinnen, ich war immer noch nicht klug geworden, trotz der tausendfältigen Erfahrung, daß die Wahrheit ihrer Würde und Herrschaft in der Welt beraubt ist. Mein Glaube an die Allmacht der Wahrheit aber war und ist noch überwindlich, und daher hoffte ich auch bei Anderen ihren überwältigenden Einfluß. Doch der Glaube kann eher Berge versetzen, als die Herzen der Menschen von Lüge und Irrthum befreien, und sie überzeugen von der Wahrheit der ewig verbürgten Menschenrechte, deren Geltendmachung die Rechte Menschenerziehung anstrebt.

Ich fand nicht eher Ruhe, als bis ich die Begründung meines methodischen Verfahrens in der Schule schriftlich niedergelegt und an die betreffende Behörde abgesandt hatte. Während der Abfassung des Schriftstückes konnte ich mich nicht des Gedankens erwehren, daß mein einstiger Liebling daselbe in die Hand bekommen, ja vielleicht zur Begutachtung durchzulesen verpflichtet würde. Ich schrieb mit doppelter Wärme, mit meinem Herzblut schrieb ich; mir war's, als spräche ich wieder zu ihm, wie in jener Zeit seines erwachenden Geisteslebens. Die Hoffnungen alle, die ich auf ihn gesetzt bei seiner begeistertsten Aufnahme aller großen und schönen Ideen für die Verwirklichung der pädagogischen Ziele, — belebten mich, führten mir die Feder. Ich bildete mir ein, auch ihm müßte die Erinnerung an jene Zeit kommen, seine besten Gefühle und höchsten Bestrebungen wecken und ihn, wenn auch nicht zu mir zurückführen, so doch ihn meiner Darlegung und meinen Bitten günstig stimmen. — Ich bat, man möge mir gestatten, in der von mir begonnenen Methode fortzufahren; ich könnte nach Verlauf von einem Jahre günstigen Erfolg verbürgen; ich bat, man möge mir die Beschäftigung mit der Kindergärtneri nicht nehmen, bewies ausführlich, wie dieselbe durchaus meiner ganzen pädagogischen Wirksamkeit zu gute käme, u. s. w.

Als Marie das Schriftstück durchgesehen, reichte sie es mir wehmüthig lächelnd zurück mit den Worten: „Nichts als ein neues Indizium gegen dich“ — als ich ihr entgegenete, das wäre eine Unmöglichkeit, reichte sie mir mit Tränen in den Augen die Hand, strich mir das Haar sanft von der Stirn und sagte: „O du liebes, glückseliges Menschenkind, das immer wieder aus dem Meer des Irrthums aufzutauhen vermag; glaubst du denn wirklich, daß man deinem erzieherischen Unterrichtsverfahren, das den ganzen Menschen erfassst, entwickelt und, wenn auch kein prunkendes, so doch echtes Menschsein begründet, den Vorzug geben wird vor dem Scheinwesen, das durch die einseitige Verstandes-, sagen wir lieber Gedächtnisübung herausgebildet wird?! Glaubst du denn wirklich, daß der Staat sich freie, selbständige Menschen erziehen will?! Und dann laß ab von dem Glauben an ihn, fügte sie hinzu, wohl wissend, daß ich seiner gedacht während des Schreibens, er ist für dich verloren für immer.“

Du hast aus den Tiefen deines Seins in ihn hineingelegt, was nie ihm eigen gewesen, und im Grunde genommen, hat er nicht dich, sondern du hast dich selbst getäuscht; tilge den Wunsch aus deinem Herzen, daß er auch nur eine einzige deiner Hoffnungen verwirklichen wird: finde dich in die Unmöglichkeit, daß eure Bahnen sich je wieder kreuzen.“ — Ach sie hatte nur zu Recht; ich fühlte tief die Wahrheit ihrer Worte und ihre klare Ruhe und Milde, mit der sie dieselben aussprach, thaten mir unfählich wohl: Ich schloß sie in meine Arme und aus der Lieb- und Glaubensfülle meiner Seele kamen die Worte: „Wann ich dich nur habe, dann läßt sich ja Alles ertragen; — aber du darfst mich nicht verlassen“ fügte ich lächelnd hinzu ihren Kopf von meiner Schulter hebend und ihr in die ersten, tiefen Augen schauend. Ein schmerzliches Nücheln glitt über die bleichen Züge, zu sprechen vermochte sie nicht — sie schüttelte nur leise den Kopf — lebte ihn wieder an meine Schulter; es war als kämpfte sie mühsam aufsteigende Tränen zurück — dann hob sie schnell das Haupt, strich sich mit beiden Händen das Haar zurück, wie sie immer zu thun pflegte, wenn sie eine heftige Erregung zurückweisen wollte, und sagte: „Bin ein wenig müde, habe in den letzten Nächten nicht genug geschlafen, da ich dich schreibend wußte, doch das geht wieder vorüber.“ —

Ich war so beschäftigt mit meiner Vertheidigungsschrift, daß ich in der Reichheit ihrer Stimmung und in dem Mädessein nichts Auffallendes sah. — Mein Schriftstück gieng ab. — Wochen, Monate vergiengen — es kam kein Bescheid. Während dessen hinderte mich der Pörrer an jeder selbständigen Bewegung; ich mußte mich fügen; mir blieb nichts anders übrig. Meine Kollegen, zum Theil Dänen, zum Theil der dänischen Regierung willfährige Werkzeuge oder Indifferente verhöhnten mich darob, daß ich mich mit Dingen abplackte, die mich Nichts angingen, nannten mich „Kindsmagd“, während die Bauern mitleidig über den „Narren“ die Achsel zuckten, der von Tag zu Tag erbärmlicher aussähe oder mich auslachten, daß ich ihnen zumuthete, sie sollten sich für die Kindergärtneri und für die Beibehaltung meines Verfahrens bei der Regierung verwenden. Die Kinder verloren den Respekt, da sie im ganzen Dorf von mir nur als einem „alten Narren“ sprechen hörten, und ich — wartete von Tag zu Tag, von Woche zu Woche auf Bescheid.

Dieser Zustand des Pörrers steigerte meine Nervenreizbarkeit aufs Höchste — ich vermochte kaum meine Schulstunden inne zu halten, geschweige dann irgend welcher anderen Thätigkeit mich zu unterziehen, was aber das Traurigste war, und was ich mir nie vergeben werde, war, daß ich in diesem Zustand überfab, was in meiner nächsten Nacht sich vorbereitete — und auf eine furchtbare Weise wurde ich ganz meiner Familie und mir selbst wiedergegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichnis der Schulbücher, welche zur Einführung in deutschen Volksschulen ganz besonders empfohlen werden können.

Erste Klasse. Jauf, Fibel mit Illustrationen, geb. 30 fr. — Kafujah, ungar. Sprachunterricht I. II. geb. 30 fr. — Héber = ABC (Hebr. Fibel der Pester Gemeindefchule) geb. 15 fr. — Elementar-Katechismus, kath. 10 fr. — Roder, Biblische Geschichte, kath. 21 fr. — Weber, ev. Religions-Unterricht 30 fr. — Zitz, isr. Glaubenslehre 25 fr.

Zweite Klasse. Jauf, Deutsches Lesebuch I. mit Illustrationen, geb. 40 fr. — Kafujah, ungar. Sprachunterricht I. II. geb. 30 fr. — Héber = ABC (Hebr. Fibel der Pester Gemeindefchule) geb. 15 fr. — Kleiner Katechismus, kath., 18 fr. — Roder, Biblische Geschichte, mittl. kath., 28 fr. — Weber, ev. Religions-Unterricht, 30 fr. — Zitz, isr. Glaubenslehre, 25 fr. — Übungsbuch für den Rechenunterricht, 18 fr. — Schwicker, Deutsches Sprach- und Stilbuch, geb. 44 fr.

Dritte Klasse. Jauf, Deutsches Lesebuch II. mit Illustrationen, geb. 70 fr. — Schwicker, Deutsches Sprach- und Stilbuch, geb. 44 fr. — Kafujah, ungar. Sprachunterricht III., geb. 50 fr. — Fischer, Magyar nyelvkönyv 30 fr. — Héber = ABC (Hebr. Fibel der Pester Gemeindefchule) geb. 15 fr. — Übungsbuch für den Rechenunterricht 18 fr. — Schwicker, Geographie von Ungarn, geb. 40 fr. — Religionsbücher wie in der II. Klasse.

Vierte Klasse. Jauf, Deutsches Lesebuch II. mit Illustrationen, geb. 70 fr. — Kafujah, ungar. Sprachunterricht IV., geb. 50 fr. — Fischer, Magyar nyelvkönyv 30 fr. — Schwicker, Deutsche Sprachlehre 4 fr. — Schwicker, Deutsches Sprach- und Stilbuch, geb. 44 fr. — Mittlere Katechismus, kath., 42 fr. — Roder, Biblische Geschichte, größere, kath. 53 fr. — Weber, Betrachtungen aus dem Leben Jesu, ev. 40 fr. — Kohn, Lehrbuch der mos. Religion, 50 fr. — Zitz, isr. Glaubenslehre 35 fr. — Zitz, Biblische Geschichte, isr. 65 fr. — Übungsbuch für den Rechenunterricht IV. Kl. 21 fr. — Emericz, Rechenaufgaben 30 fr. — Szente, Die Metermaße zc. 50 fr. — Szauter und Bofor, Erstes Handbuch für Schüler (Geographie, Geschichte, Bürgerliche Rechte und Pflichten) geb. 70 fr. — Schwicker, Geographie von Ungarn, geb. 40 fr. — Landkarte von Ungarn 20 fr. — Rozenn, Geogr. Schulatlas mit 12 Karten 40 fr. — Dölle, Zeichnen, I. Heft 20 fr.

Fünfte Klasse. Jauf, Deutsches Lesebuch III. mit Illustrationen, geb. 1 fl. — Schwicker, Deutsche Sprachlehre 84 fr. — Schwicker, Deutsches Stilbuch, II. Theil 1 fl. — Kafujah, ungar. Sprachunterricht IV., geb. 50 fr. — Fischer, Magyar nyelvkönyv 30 fr. — Schwicker, Allgemeine Geographie 80 fr. — Schwicker, Geographie von Ungarn, geb. 40 fr. — Schwicker, Geschichte von Ungarn in Bildern 60 fr. — Führer, Geschichte der Ungarn, geb. 30 fr. — Szauter und Bofor, Erstes Handbuch (Geographie, Geschichte, Bürgerliche Rechte und Pflichten) geb. 70 fr. Landkarte von Ungarn 20 fr. — Rozenn, geogr. Schulatlas mit 12 Karten 40 fr. — Kuttner, Kleine Naturgeschichte 36 fr. — Szauter und Bofor, Zweites Handbuch (Naturgeschichte, Naturlehre, Landwirtschaftslehre und Gartenbaukunde) geb. 70 fr. — Übungsbuch für den Rechenunterricht IV. V. Kl. 21 fr. — Emericz, Rechenaufgaben 30 fr. — Szente, Die Metermaße 50 fr. — Mayer, Formelnlehre 60 fr. — Dölle, Das Zeichnen II. Heft 30 fr. — Religionsbücher wie in der IV. Klasse.

Sechste Klasse. Jauf, Deutsches Lesebuch III. mit Illustrationen, geb. 1 fl. — Schwicker, Deutsche Sprachlehre 84 fr. — Schwicker, Deutsches Stilbuch, II. Theil 1 fl. — Kafujah, ungar. Sprachunterricht IV. geb. 50 fr. — Fischer, Magyar nyelvkönyv 30 fr. — Emericz, Rechenaufgaben 30 fr. — Szente, Die Metermaße 50 fr. — Führer, Geschichte der Ungarn, geb. 30 fr. — Schwicker, Geschichte von Ungarn in Bildern, 60 fr. — Landkarte von Ungarn 20 fr. — Rozenn, Geogr. Schulatlas mit 18 Karten, 60 fr. — Schwicker, Allgemeine Geographie, 80 fr. — Szauter und Bofor, Erstes Handbuch (Geographie, Geschichte, Bürgerliche Rechte und Pflichten) geb. 70 fr. — Seidel, Bürgerliche Rechte, 24 fr. — Környei-Schwicker, Bürgerliche Rechte, 36 fr. — Szauter und Bofor, Zweites Handbuch (Naturgeschichte, Naturlehre, Landwirtschaftslehre und Gartenbaukunde) geb. 70 fr. — Mauritz, Naturlehre, geb. 40 fr. — Kuttner, Naturgeschichte, 88 fr. — Dölle, Das Zeichnen, II. Heft 48 fr. — Religionsbücher wie in der IV. V. Klasse.

Vorstehend verzeichnete und alle sonstigen Schul- und Hilfsbücher für alle Lehranstalten, sowie die für Schulen nothwendigen Globen, Landkarten zc. sind stets vorrätzig und werden bei größeren Bestellungen zu den günstigsten Bedingungen geliefert.

Ludwig Nigr's pädagogische Buchhandlung,
Budapest, Waißnergasse 18 „Hotel National.“

Buda-Pest, 1876. Druck des Institutes „Hunyadi Mátyás.“ (Grünebaumgasse Nr. 39.)

Mit zwei Beilagen von Sallmayer et Comp. in Wien.